Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936
1915

86 (15.4.1915)

Visual Library

Nr. 86. Donnerstag, 15. April 1915. 53. Jahrgang.

Bezugspreis:
In Ettlingen frei ins Haus monatlich 53 Pfennig. Durch die Agenturen monatlich 56 Pfennig. Bei Postbezug vierteljährl. 1.95 M. Einzelnummer 10 Pf. Belege 10 Pfennig.
Geschäftsstelle: Kronenstr. Nr. 26.

Mittelbadischer Courier

Tagblatt für Ettlingen und Umgebung.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt · Illustriertes Unterhaltungsblatt · Alt Ettlingen.

Druck und Verlag der Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Anzeigen:
Die kleine Zeile oder deren Raum 12 Pf. lokale 10 Pf. Amtl. Bekanntmachungen die Doppelzeile 24 Pf. Reklamezeile 35 Pf. Rabatt nach Tarif. Bei zwangweis. Beitreibung fällt der Rabatt weg.
Fernsprechanschluß Nr. 78.

Neueste amtl. Meldung.

(Telegramm.)

Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen **Maas und Mosel** kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen.

Bei **Marcheville** erlitten die Franzosen bei dreimaligen, erfolglosen Angriffen schwere Verluste.

Westlich der Straße **Essey-Flirey** dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort.

Am und im **Priesterwald** scheiterten französische Angriffe.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von **Manonvillers** vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des **Hartmannsweiler Kopfes** versuchten die Franzosen fünf Mal vergeblich unsere Front zu durchbrechen.

Im übrigen fanden in den **Vogesen** nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Fliegerbesuch am Bodensee.

Zürich, 15. April. (TU.) Aus Romannshorn wird ein neeru Versuch feindlicher Flieger, Friedrichshafen mit Bomben zu belegen, gemeldet. Es sollen dabei 4 Flieger beteiligt gewesen sein, doch gelang es nur einem bis in die Bodenseegegend zu kommen, und zwar bis Hagnau 16 Kilom. westlich Friedrichshafen, wo er unverrichteter Dinge umkehrte. Dagegen warf einer der Flieger über Stockach vier Bomber ab, die Sachschaden anrichteten. Die Abwehrvorrichtung soll vorzüglich gearbeitet haben.

Zeppeline über Nauzig.

Genf, 15. April. (TU.) Außer den Nancyer Schäden durch die Zeppelin-Bomben in der Montag-Nacht wird heute bekannt, daß das Hauptgebäude der Mauriec'schen Farbwarenlagers in der Rue Victoire, sowie das Kronberg'sche Brennmaterialien-Magazin am Kanal-Quai vernichtet wurde. Die Reflektoren traten erst in Wirksamkeit, als der Zeppelin gegen Osten verschwunden war.

Ein französisches Infanterieregiment vermißt.

Aus Genf meldet die „Neue Züricher Zeitung": Seit dem 9. März ist man in Bourg ohne jede Nachricht über ein französisches Infanterieregiment, das dort stationiert war. Das Regiment kämpfte in den Vogesen und man weiß nicht, ob es vernichtet, gefangen oder vom Gros abgeschnitten worden ist.

Abgerüstet.

Genf, 14. April. (TU.) Aus einer Erklärung des des Pariser Gouverneurs geht hervor, daß auf der Pariser Kathedrale und dem Louvre sowie der National-Bibliothek gegenwärtig keine Reflektoren oder Mitrailleusen gefunden werden können.

Die hygienischen Sünden der Franzosen.

Genf, 14. April. (TU.) Nach dem „Matin" werden gegenwärtig in der Armee-Zone Vorkehrungen getroffen, um die Leichen der Gefallenen wieder auszugraben. Notwendig wurden die Maßnahmen, weil die Beerdigung der Toten und das Vergraben der Pferdeleichen in hygienischer Hinsicht zu Bedenken Anlaß gab. Man befürchtet eine Verseuchung des Brunnenwassers u. dadurch Massen-Erkrankungen.

Die rührigen Deutschen.

Amsterdam, 14. April. (TU.) Der Augenzeuge im englischen Hauptquartier berichtet: Am Montag den 5. April bombardierten die Deutschen Fleurbaix-Dorf, drei Meilen südwestlich von Armentieres. Tags zuvor hatten die Deutschen am linken Ufer der Yser festen Fuß gefaßt, wurden aber zurückgetrieben. Dienstag war das deutsche Artilleriefeuer nördlich des Douveflusses in der Gegend von St. Yves und südlich von Lys heftig. Ein deutscher Flieger warf vier Bomben auf de Bozet nördlich Armentieres. Am 7. April brachten die Deutschen in der Nähe unserer Laufgräben bei Cuinchy zwei Minen zur Explosion. An diesem Tage wurde auch die Beschießung von Ypern neu aufgenommen.

Die vereitelten Aktionen der Verbündeten.

Genf, 14. April. (TU.) General French unternahm persönlich eine Inspektion der vordersten englischen Linien bei Armentieres und beschloß daraufhin einen neuerlichen Aufschub jeder größeren Aktion. Frenchs heute veröffentlichter Bericht verschweigt die schweren Schäden, die in der Nacht auf Dienstag die englischen Militäranstalten von Hazebrouck und Umgebung durch die deutsche Beschießung erlitten.

Joffre seinerseits läßt alle mißglückten Unternehmungen im Abschnitt östlich Verdun, unerwähnt. Die verlustreichste dieser französischen Aktionen war nach anderseitigen Berichten der gescheiterte Versuch, bei Morgengrauen an der äußersten Linie der deutschen Front bei Marcheville einzudringen. Die hier aufgewendeten französischen Bataillone wurden durch höchst wirksames deutsches Geschützfeuer zum ungeordneten Rückzug genötigt.

Neue Offensivversuche im Westen.

Kopenhagen, 13. April. Der dänische Militärschriftsteller Oberst Jensen schreibt in der „Berlingske Tidende" in einer Uebersicht über den Weltkrieg, alles deute auf baldige kräftige Offensivversuche der Verbündeten an der Westfront. Wahrscheinlich würden die Verbündeten versuchen, in den Besitz der Eisenbahnknotenpunkte hinter der deutschen Hauptstellung an der Aisne zu gelangen. Die Champagne und das Woevre-Plateau würden die Ausgangspunkte der Vorrückungsversuche sein. Die französischen Angriffe daselbst bildeten die Vorbereitungen des herannahenden großen Entscheidungskampfes.

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung von G. Levin.

9) (Nachdruck verboten.)

„Der Sturm? Wie meinen sie das?" fragte sie mit einem leichten Erschrecken.

„Ich meine den Kampf, der sich hier in der Stille vorbereitet. Ihnen darf ich es ja sagen. Sie wissen, daß die französische Armee oben im Lande zurückgeworfen ist; eine zweite Schlacht, die wohl in der Gegend von Würzburg stattfindet, wird wohl auch mit einer Niederlage für sie enden und sie wird dadurch gezwungen sein, hier durch die Wälder sich auf den Rhein zurückzuziehen. In diesen Wäldern werden wir versuchen, ihnen den Weg zu verlegen und die geschlagenen Heeresmassen zu vernichten."

„Mein Gott, sie sprechen das so bestimmt aus — sie glauben, der Erzherzog Karl wird sie hier auf dem Rückzug angreifen . . ."

„Nicht das. Der Erzherzog Karl wird die Franzosen verfolgen; wir aber die Männer im Spessart, werden sie empfangen, wenn sie hier vorüber den Rückzug nehmen müssen. Wir sind dazu bereit und auch gerüstet. Wir haben für Waffen gesorgt, unsere Leute sind im Gebrauch derselben geübt, die Anführer sind ebenfalls bestimmt, die Punkte, wo die Angriffe erfolgen sollen gewählt. Kurzum wir sind vollständig gerüstet. Warten sie ein paar Tage und sie werden auch hier im Goschenwald hören können, wie es drüben in den Tälern, durch welche die Straßen führen, knattern und knallen wird."

„Mein Gott, was sagen sie mir da!" rief das junge Mädchen erschrocken. „Und ich soll Zeuge dieser Kämpfe sein, das alles soll sich sozusagen unter meinen Augen abspielen?"

„Unmittelbar hier in der Nähe nicht, wenigstens wird es schwerlich dazu kommen, darüber können sie beruhigt sein, Goschenwald liegt in gerade Linie fast eine Stunde von der Heerstraße entfernt. Sie werden höchstens einzelne von unseren Leuten sehen, welche die Gegend absuchen."

„Das ist aber fürchterlich und auch sie sind dabei beteiligt?" fragte sie, indem sie in das ganz veränderte von Kampfeslust glühende Antlitz des Försters blickte.

„Ich — natürlich — warum sollte ich zurückbleiben. Es gilt das Vaterland zu verteidigen. Krieg ist Krieg. Ich bin zwar kein solcher großer Franzosenfresser, aber die Franzosen sind nun einmal über den Rhein gedrungen und da müssen wir sie zurückwerfen."

Sie antwortete nicht, aber ihr Gesicht war sehr bleich geworden.

„Schrecklich ist es aber doch," sagte sie dann, mit einer gewissen Angst zu dem Förster aufblickend, „es hat mich so entsetzt, daß ich am liebsten in dieser Stunde aufbrechen und wieder flüchten möchte! Aber wohin, wohin? Ich weiß keinen Winkel auf der ganzen Erde, der mich aufnimmt, wenn ich Goschenwald wieder verlasse; ich habe keine Heimat mehr! O mein Gott!" sagte sie halb für sich und den Blick von dem Förster abwendend, ließ sie denselben in die Ferne schweifen. „Ich bin ja nun einmal verlassen von allen, verlassen und verloren! So muß es denn über mich kommen, ich muß es überstehen, so gut es zu überstehen ist."

„Es tut mir sehr leid, daß ich sie mit meinen Worten so erschreckt habe, sie zittern noch," sagte der Förster bewegt. „Ich hätte ihnen nicht verraten sollen, was in nächster Zeit hier vorgeht, denn was geht sie dieser Krieg an, was diese Kämpfe, aber ich glaubte nicht, daß sie so erschrecken würden. Aber daß sie deshalb diesen sicheren Aufenthaltsort hier verlassen sollen, dazu kann ich ihnen auf keinen Fall raten. Stehen sie denn wirklich so allein in der Welt, wie sie sagen — haben sie keine Freundin —"

„Ja," versetzte das junge Mädchen, zu Boden blickend, „ich bin allein, ganz allein."

„Das ist ein hartes Los," erwiderte der Förster dann mit gedämpfter Stimme. „Für ein junges Mädchen doppelt, obwohl es auch die Seele eines Mannes wunddrücken kann, wenn er sich sagen muß: du bist allein in der Welt, die deinen sind alle dahin, sind tot, du selbst bist wie ein loses Blatt in diese Talschlucht hineingeweht, ohne daß du weißt, was dich eigentlich dahinbringt; ohne daß das Bewußtsein des Fremdseins für dich aufhört, immer wohin du kommst, du bist fremd; wohl lernt man Menschen kennen, man findet Gesellschaft, wenn man sie sucht, aber diese können doch nicht ersetzen, was man mit der Heimat, mit Eltern und Geschwistern verloren hat. Es gibt Stunden, wo dieses Gefühl des Alleinseins niederdrückend wirkt, herzbeklemmend."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Summarisch.) Ehemann (abends mit einem Extrablatt nach Hause kommend): „Sieg auf der ganzen Linie, Alte! Tausende von Gefangenen, Maschinengewehre, Geschütze und außerdem noch diese Gans, die ich beim Preiskegeln gewonnen habe!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 14. April. (WB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart unterm 14. April mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront waren in den meisten Abschnitten nur Geschützkämpfe im Gange. Norwestlich des Uszokerpasses wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch der tapferen ungarischen Truppen des Infanterie-Regiments Nr. 19 und 26 erobert. In Südostgalizien und in der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Karpathenkämpfe.

Berlin, 15. April. (TU.) Der Kriegsberichterstatter des Lok.-Anz. Kirchlehner, meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier: Die Ruhe an der Karpathenfront hat auch den Dienstag über angehalten. Nur spärliches Geschützfeuer deutete darauf hin, daß die Gegner einander noch gegenüberstanden. Nur westlich des Uszoker Passes kam es zu Kämpfen. Hierüber wird bekannt gegeben: Die Russen hatten in den letzten Tagen ihr Bestreben darauf gerichtet, den Verteidigern des Uszoker Passes durch einen Vorstoß in das obere Ungtal in den Rücken zu kommen und dadurch die starke Stellung, die allen Frontalstürmen Trotz geboten hatte, unhaltbar zu machen. In den mit wechselvollen Erfolgen geführten Kämpfen scheiterte das russische Vorhaben im allgemeinen. Doch war es dem Feinde trotzdem gelungen, sich auf der wichtigen Höhe Ceremcha festzusetzen. Diesen Stützpunkt hat nun ein in der Nacht auf den 14. ds. geschickt und mit unvergleichlichem Heldenmut durchgeführter Angriff der Brigade des Obersten Baron Dürfeld den Russen entrissen. Die Brigade bestand aus den ungarischen Infanterie-Regimentern Nr. 19 und 26. Damit war auch hier der letzte Kampf in der eben abgeschlossenen bedeutungsvollen Phase des Karpathenringens zu einem für uns günstigen gebracht worden. Von den übrigen Fronten wird nichts bemerkenswertes gemeldet.

Budapest, 15. April. (TU.) Der Kriegsberichterstatter des A Nap meldet: Im Zentrum haben die Kämpfe ganz nachgelassen. Auch in westlicher Richtung herrscht völlige Ruhe. Dies läßt darauf schließen, daß die Russen nach ihren großen Verlusten ihre Kräfte umgruppieren. In den Verlust des von den Deutschen gestürmten Schutzwerkes von Tuchilka fügen sich die Russen nur schwer, und zwar deshalb, weil dieser Erfolg hier die ganze Front beeinflußt.

Schneestürme an der Ostfront.

Budapest, 14. April. (TU.) Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: In der ganzen Karpathenfront herrscht große Kälte. Auf den Kampfplätzen in Nord-Ungarn und Galizien wüten starke Schneestürme. Die Kämpfe wickeln sich immer auf der gleichen Linie östlich Virava und westlich Uszok ab. Oestlich von Uszok, auf der Front der deutschen Südarmee wurden die Russen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Zweierlei Art.

Stockholm, 14. April. TU. Der grundlegende Unterschied zwischen der deutschen und der russischen Art der Behandlung der besetzten Gebiete spricht deutlich aus einem Bericht, den der mit der Aufrichtung des Wirtschaftslebens in den von den Russen besetzten Teilen Galiziens betraute Beamte im Ministerium für Handel über seine Bemühungen erstattet hat. Nach der „Birschewija Wjedomosti" wird darin erklärt, daß von einer Gewerbetätigkeit in dieser Gegend nicht die Rede sein könne, da einzig und allein einige Handwerks- u. Fabrikbetriebe in Tätigkeit seien.

Der Seekrieg.

Ueber die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote

schreibt der militärische Mitarbeiter der „Morningpost", daß der Beutezug der Unterseeboote in unvermindertem Umfange andauere. Seit dem 18. Februar versenkten U-Boote rund ein Schiff täglich. Solange die Verluste anhalten, könne England nicht annehmen, daß es die Herrschaft zur See besitze. (B. Z.)

Hat's schon gewirkt?

London, 14. April. TU. Im Unterhause fragte Dalziel, welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln als Repressalie gegen die britische Behandlung der Unterseebootsmörder. Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Als wir gestern die Erklärung in der Presse sahen, ersuchten wir den amerikanischen Botschafter in London, an die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Bericht Wahres sei. Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, so können wir nur hoffen, daß diese Gefangenen so gut behandelt werden, wie die Mannschaft der U.-Boote in England.

Die Explosion von Lerwick.

London, 14. April. (TU.) Die Explosion in der Inselhauptstadt Lerwick (Nordengland) wurde verursacht durch ein im Lagerhaus entstandenes Feuer, wobei ein Vorrat von Sprengstoffen explodierte.

Vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm".

Newyork, 14. April. (TU.) Newyorker Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit Kapitän Thiedfelden, dem Kommandanten des Hilfskreuzers Kronprinz Wilhelm. Dieser erklärte, unsere Arbeit ist noch nicht beendet, wir gehen wieder nach dem Meere. Während der letzten Tage erfuhren wir aus aufgefangenen englischen drahtlosen Depeschen, daß englische Kreuzer eifrigst auf uns fahnden. Ein großes Unglück für uns war es, daß der Dampfer „Odenwald" nicht ausfahren konnte, um uns Vorräte zu bringen.

Von den Kolonien.

Die Meuterei in Singapore.

Aus Surabaja wird der Vossischen Zeitung von Anfang März geschrieben, daß das meuternde Regiment in Singapore aus mohammedanischen Indern bestand. Der Aufstand richtete sich ausschließlich gegen die Engländer. Von den vielen in Singapore ansässigen Holländern wurde kein einziger behelligt. Auch wurden mit wenigen Ausnahmen die Frauen geschont. Viele Männer wurden aber vor den Augen der Frauen erschossen. Wenn die Meuterer, zu welchen einige indische Offiziere gehören, eine nur einigermaßen gute Leitung gehabt hätten, welche sofort die Post und Telegraphenstation besetzt und alle Drähte durchschnitten hätte, dann wären die Folgen für die Engländer nicht auszudenken gewesen.

Schwere Ausschreitungen der australischen Truppen in Kairo.

Mailand, 14. April. Der „Secolo" berichtet über schwere Ausschreitungen der australischen Truppen in Kairo. Am Karfreitag hatten etwa 10 000 Freiwillige Urlaub aus den Lagern nach Kairo erhalten. In dem wegen der vielen verrufenen Häuser berüchtigten Stadtviertel Ezbechie entstand aus schrankenlosem Uebermut und der Ausgelassenheit ein Tumult, der einen großen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein und es kam zu einem richtigen dreistündigen Kampf, bei dem es Tote und Verwundete gab. Am Karsamstag brachen neue Unruhen in Heliopolis aus. Freiwillige, denen Urlaub verweigert worden war, zerstörten zwei große Kaffeehäuser. Wiederum entstand ein Kampf mit der Polizei. Ein Teil der in Kairo liegenden Truppen wurde daraufhin verlegt. (WB. Nichtamtlich.)

Französische Trostsprüche.

Vor einigen Wochen erlebten wir das Schauspiel: die ganze französische Presse wimmelte von den Tausenden, die in Marseille, in Algier, in Aegypten usw. aufgestellt wurden, um als Landungskorps zusammen mit der verbündeten Flotte die Dardanellen zu bezwingen. Auch die Russen hatten — laut französischen Blättern — um Odessa eine Expeditionsarmee gesammelt. Transportschiffe von fabelhafter Größe wurden signalisiert. Alles so vorzeitig, als ob man die Türken noch besonders warnen wollte vor dem Ueberfall, der ihnen drohte. Dann kamen die großen Kämpfe zwischen der englisch-französischen Flotte und den türkischen Forts. Die Landungstruppen waren damals wohl noch nicht zur Stelle, hätten aber die Riesenopfer, die die Flotte der Verbündeten vor den Dardanellen bringen mußte, wohl nicht verhindern können, denn für sie wäre ein eigener Empfang vorgesehen gewesen, der sie vollauf beschäftigt hätte. Als aber das englisch-französische Landungskorps sich endlich vor den Dardanellen befand, war Herr Venizelos zurückgetreten. Und da stellte es sich heraus, daß die Engländer und Franzosen gar nicht den Ehrgeiz besessen hatten, die Dardanellen allein zu erobern. Sie wollten sich — wie die Diskussion über den Rücktritt Venizelos ergab — mit Griechen und sogar mit Bulgaren in diesen Ruhm teilen. Freilich vergeblich; die Anstrengungen ihrer Diplomaten hatten keinen Erfolg gehabt.

Nun soll das Unternehmen bis Mitte Mai vertagt sein. Ob das eine Finte, ein Täuschungsversuch ist, kann ohne Sorge abgewartet werden. Die Türken, die sich bisher so trefflich verteidigten und die jede Kampfespause zur Verstärkung ihrer Stellungen zu benutzen wußten, werden an Eifer und Wachsamkeit nichts einbüßen. Es mag aber auch wirklich so sein, daß die Dreiverbandsmächte erst noch neue Vorbereitungen treffen wollen, bevor sie sich abermals an die Dardanellen wagen. Freilich wird es ihnen schwer fallen, ihr Landungsheer zu verstärken. Die letzten Nachrichten aus Indien machen es nicht gerade wahrscheinlich, daß von dorther in absehbarer Zeit Nachschübe kämen. Am Suezkanal wird kaum ein Mann entbehrlich geworden sein. Und die Rekrutierung in England läßt die Hoffnungen Lord Kitcheners zum größten Teil unerfüllt.

Aber die Franzosen haben trotzdem ihren Trost gefunden. General Joffre hat in einer Ansprache an die belgischen Truppen von der „neuen Offensive" geredet, die die Verbündeten in wenigen Wochen mitten nach Belgien führen wird. Und dann kommt der große letzte Stoß ins Herz von Deutschland. Herr Joffre war so vorsichtig, seiner Ankündigung die Bedingung vorauszusetzen: wenn alles so geht, wie es ausgedacht ist. Das ist zwar ein wichtiger, aber auch ein kleiner Satz, sodaß ihn die Franzosen mehr beachten müssen, als die „neue Offensive" selbst. Man weiß nicht recht, auf wen die Rede Joffres mehr berechnet war: Auf die Neutralen, die durch das Fiasko vor den Dardanellen an der Macht der Verbündeten irre geworden sein könnten? Auf die Russen, die sich darüber beschweren, daß man die Entscheidung in diesem Kriege fortwährend im Osten fallen sehen will? Oder auf die Franzosen selbst, die eben daran gehen müssen, ihr Letztes auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Die Neunzehnjährigen sind dieser Tage eingerückt, und die Achtzehnjährigen werden soeben gemustert. Nach einigen Monaten werden auch sie vor dem Feind stehen; dann sind die Kräfte Frankreichs verbraucht. Hat das Parlament schon nur schweren Herzens die Zustimmung zur Aushebung dieser Jüngsten gegeben, so kann man sich vorstellen, welche Stimmung in den Familien Frankreichs herrscht. Fast durchschnittlich sind es die einzigen Söhne — die Strafe für ein lebensschwaches Geschlecht! Die halbamtliche Note, die zur Anmeldung zur Stammrolle auffordert, hebt mit sonderbarem Nachdruck gleich eine ganze Reihe schwerer Strafen hervor, die auf jeder Unterlassung stehen. Es hat eine förmliche Jagd auf die Drückeberger der älteren Jahrgänge eingesetzt, und Clemenceau macht sich zu ihrem Führer, indem er verlangt, daß die Jahresklasse 1917 nicht „zur Schlachtbank geführt werden dürfe, solange Regimenter von Faulenzern sich in Paris herumtreiben."

In diese gedrückte Gemütsverfassung hinein hat General Joffre sein Wort von der „neuen Offensive" geworfen. Von einer Offensive, die in wenigen Wochen zum Siege führen soll. Eine Offensive, welche entweder die Lage ausnützen wollte, solange namhafte Kräfte der Deutschen im Osten gebunden waren, oder eine Offensive, welche den nach Berlin marschierenden Russen zu Hilfe kam, indem sie möglichst viele deutsche Truppen im Westen festhielt, solche Offensiven hatten die Franzosen schon öfters erlebt. Sie endeten regelmäßig in der „siegreichen Behauptung der bisherigen Stellungen" und — was umschrieben wurde — mit riesigen Verlusten. Jetzt kündigt Joffre eine Offensive an, die aufs Ganze geht. Ob es ihm um den Glauben der Neutralen, um die Standhaftigkeit der Russen oder um den Trost der Franzosen, die ihre Achtzehnjährigen hergeben sollen, zu tun ist, wollen wir nicht entscheiden. Denn daran wird Joffre doch wohl nicht glauben, daß er die deutsche Mauer wirklich durchbrechen könnte. Ein ehemaliger italienischer Staatsmann drückte der Stampa gegenüber die Ansicht aus, daß der Krieg nicht bis zum Winter dauern werde, weil es Frankreich an Mannschaften fehle, um solange Widerstand zu leisten. Wir wollen uns die Voraussage nicht zu eigen machen, denn Prophezeien ist das undankbarste Geschäft. Aber richtig ist es, daß im Soldaten-Reservoire Frankreichs schon der Boden sichtbar ist. Und was dann?

Politische Rundschau.

Ehrung der Wissenschaft.

München, 14. April. Geheimrat Professor Röntgen erhielt zu seinem 70. Geburtstage das Eiserne Kreuz am schwarzweißen Bande mit einem Glückwunsch aus dem Zivilkabinett des Kaisers, in dem es heißt, die deutsche Nation könne dem Entdecker der nach ihm benannten Strahlen nicht dankbar genug sein, deren segensreiche Bedeutung sich gerade jetzt im Kriege außerordentlich schätzen läßt. (L.-A.)

Die Arbeiterschaft und der Friedensschluß.

Karlsruhe, 13. April. Ein Artikel von Wolfgang Heine gegen das unbesonnene Verlangen nach einem Frieden um jeden Preis wird vom „Volksfreund" beifällig aufgenommen. Der Artikel setzt greifbar auseinander, was ein fauler Friede für die deutsche Arbeiterschaft bedeuten würde. So lange die Feinde, einschließlich der feindlichen Genossen uns auf ihren Edelmut vertrösten, müßten wir unsere Kraft auf die Fortsetzung des Kampfes richten. Dadurch würden wir den Kriegshetzern im Ausland beweisen, daß Deutschland ungebrochen und unzerbrechlich ist: „Dann haben wir wirklich etwas für den Frieden getan."

Einverstanden!

Ein Bündnisfreund.

Zürich, 14. April. In den Neuen Züricher Nachrichten schreibt der italienische Philosoph Professor Salvatari über die Haltung Italiens: Es ist nicht wahr, daß die öffentliche Meinung einen Krieg mit Oesterreich wünscht, ja ich behaupte, das Gegenteil ist der Fall. Unsere besten Denker und Politiker sind für die Beibehaltung des Bündnisses, das wäh-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

rend 32 Jahren den Frieden Europas gesichert hat. (B. Z.)

Die Kriegslage im Spiegel eines Neutralen.

Zürich, 14. April. (WTB. Nichtamtlich.) Die Neue Züricher Zeitung gibt einen Auszug wieder aus einer bemerkenswerten Unterredung des Kriegsberichterstatters der ententefreundlichen Gazetta del Popolo, namens Cipolla, mit einem hohen italienischen Offizier, dessen Namen verschwiegen werden müßte, über die Lage auf den Kriegsschauplätzen, die dem Berichterstatter selbst überraschend vorkommt.

Der Einbruch in Ungarn scheint dem Gefragten keineswegs bevorstehend. Die Gerüchte über einen Sonderfrieden zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland sind sehr absurd. Die militärische Lage der Russen sei ernstlich vom österreichischen Flügel bei Uszok bedroht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg seine Stellung an der ostpreußischen Grenze so stark hat befestigen können, daß er mit bedeutenden Streitkräften den Oesterreichern zu Hilfe eilen könnte.

Der Kernpunkt der militärischen Lage liege in dem von den Deutschen großartig befestigten Belgien. Der Ausgang des Krieges sei abhängig von der materiellen und moralischen Lage im Innern der am Kriege beteiligten Länder.

Griechenland lehnt die Durchfuhr von Kriegsmaterial für Serbien ab.

Mailand, 15. April. Der Sera meldet aus Athen: Der Ministerpräsident teilte den Gesandten der Dreiverbandsmächte den Beschluß des am Sonntag stattgefundenen Ministerrats mit. Der Beschluß enthält die bestimmte Ablehnung der letzten Forderung der Dreiverbandsmächte. (T. R.)

Albanischer Durcheinander.

Athen, 14. April. TU. Die Beschießung Durazzos ist von den Aufständischen wieder aufgenommen worden. Die Stellungen, die sie inne haben, sind die gleichen wie während des Angriffes im vergangenen Jahre. Ihre Artillerie bestehe aus Schnellfeuer-Kanonen moderner Konstruktion. Eine Aufforderung zur Uebergabe, die der Anführer der Rebellen, Rowich Toptani, an Essad Pascha gerichtet hat, ist von diesem mit der Begründung abgelehnt worden, daß er Widerstand bis zum äußersten leisten werde.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 15. April 1915.

✠ **Das Eiserne Kreuz** erhielt, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier, Landwehrmann Frz. Rutschmann, Auerhahnwirt in Karlsruhe. (Herr Rutschmann ist ein gebürtiger Ettlinger, Sohn des † Küfermeisters L. Rutschmann.)

K. **Die Hauptversammlung des Verschönerungsvereins** für 1914/15 fand gestern abend im Gasthaus z. „Ritter" statt. Der Vereinsvorstand, Herr Forstmeister Fischer, erstattete zunächst Bericht über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahr. Dieselbe erstreckte sich wie gewöhnlich besonders auf die Verbesserung der Fußwege, Sitzbänke und Wegweiser. Auch wurden wieder einige Naturbänke neu erstellt, ebenso wurde ein kleiner Weg mit Wegweisern nach der „Hannesenklause" angelegt. Am Wetterhäuschen im Stadtgarten war abermals eine Verbesserung notwendig. Bei der großen Zahl und Ausdehnung der Spazierwege erfordert ihre Instandhaltung immer einen erheblichen Aufwand. Herr Bankdirektor Limberger erstattete Bericht über den Vermögensstand, sowie über die Einnahmen und Ausgaben, welch letztere 724.98 Mark betragen. Mit besonderem Dank sei erwähnt, daß die Volksbank dem Verein auch im verflossenen Jahr wieder 50 Mk. zuwies. Einstweilen stehen dem Verein für das laufende Jahr nur der Kassenvorrat von 193.94 Mk. und ungefähr 200 Mk. aus Mitgliederbeiträgen zur Verfügung, eine Summe, mit der kaum das Allernotwendigste bestritten werden kann, so daß auch bei der größten Beschränkung der Ausgaben eine Verminderung des bescheidenen Vereinsvermögens nicht zu umgehen ist.

Mit Bedauern vernahm die Versammlung, daß Herr Forstmeister Fischer die Vorstandsstelle niederlegen wollte; denn allgemein war man der Ansicht, daß der mit der Aufsicht über die städtischen Wälder betraute Forstmann die Arbeiten des Verschönerungsvereins nicht nur am besten, sondern auch mit den mäßigsten Mitteln leiten könne.

Groß war daher die Befriedigung der Versammlung, als Herr Forstmeister Fischer sich schließlich bereit erklärte, sein Amt einstweilen noch weiterzuführen. Auch der Rechner und Schriftführer behalten ihre Aemter bei.

× **Eine Lehre — 50 Zentner Hafer gefunden.** Bei der Erhebung der Hafervorräte verrechnete sich ein hiesiger Landwirt und Fuhrmann ganz bedeutend. Er zeigte damals an, 10 Zentner Hafer zu besitzen. Dieser Tage ergab nun eine Nachschau, daß der Landwirt jetzt noch 56 Zentner Hafer besitzt; der gefundene Hafer wurde sofort beschlagnahmt und abgeführt.

Nach dem Gesetz können verschwiegene Vorräte **ohne jede Vergütung** dem Kommunalverband zugesprochen werden. Wird solches verfügt, dann hätte der Landwirt seine falsche Angabe teuer bezahlt!

= Bekanntlich besteht die Verordnung, daß die Gäste in Wirtschaften ihr **Brot selbst mitzubringen** oder dem Wirt einen **Brotschein** dagegen zu geben haben. Bisher wurde diese Vorschrift wenig beachtet, wohl aus Bequemlichkeit vielleicht auch, weil es dem Wirte möglich war, aus dem Brotvorrat noch etwas abzugeben. Der letztere ist aber erschöpft. Diese Zeilen sollen darum Alle, welche im Wirtshaus etwas zu verzehren wünschen, nochmals daran erinern, **das Brot dazu mitzubringen.**

△ **Der öffentliche Wetterdienst** wird von den Post- und Telegraphenanstalten wie im Vorjahre in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober wahrgenommen werden. Ueber den Bezug der täglichen Wettertelegramme und Karten erteilen die Post- u. Telegraphenanstalten nähere Auskunft.

** **50 000 bis 60 000 Zentner Küchenabfälle pro Monat.** Der Verein Berliner Molkereibesitzer hat jetzt seine ersten Feststellungen über die von seinen Mitgliedern in den Monaten Februar und März aus den Berliner Häusern abgeholten Küchenabfälle abgeschlossen. Das Resultat ist ein recht gutes. Es sind nämlich monatlich 50—60 000 Zentner Abfälle zur Viehfütterung gesammelt worden, ein Quantum, das bedeutend größer ist, als ursprünglich angenommen wurde. Der Futterwert des Zentners Küchenabfälle wird auf 1 Mark geschätzt.

Verwendung von Kriegsgefangenen als landwirtschaftliche Arbeiter. Das Großh. Ministerium des Innern hat die nun endgiltig aufgestellten Bedingungen und Grundsätze für die Abgabe von Kriegsgefangenen zur Verwendung als landwirtschaftliche Arbeiter den zuständigen Behörden (Bezirksämter und Bürgermeisterämter) bekannt gegeben. Die Badische Landwirtschaftskammer nimmt Bestellungen zur Vermittlung von Kriegsgefangenen entgegen und macht darauf aufmerksam, daß größere landwirtschaftliche Betriebe oder Gemeinden rechtzeitig ihren Bedarf anmelden. Die Bedingungen sind bei den Bürgermeisterämtern nachzusehen, auch die zuständigen Landwirtschaftslehrer und die Landwirtschaftskammer geben darüber Auskunft.

Bestellungen

auf den „Mittelbadischen Courier"

für die Monate April, Mai werden noch entgegengenommen.

Expedition des „Mittelbadischen Courier".

Veranlagung der Vermögens- und Einkommensteuer.

3. Bei der Einkommensteuererklärung ist auch in diesem Jahre daran festzuhalten, daß feststehende Bezüge, wie Gehalte oder Zinsen, mit ihrem dem Stande am 1. April 1915 entsprechenden Jahresbetrag angegeben werden müssen, wandelbare Bezüge dagegen (z. B. die Einkünfte aus Liegenschaften oder Gewerbebetrieb oder Lohn oder Tantiemen und Dividenden) nach dem tatsächlichen Ergebnis des Kalenderjahres 1914 oder bei Gewerbtreibenden, deren Geschäftsjahr nicht mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, das gewerbliche Einkommen nach dem tatsächlichen Ergebnis des letzten vor oder auf 1. April 1915 abgeschlossenen Geschäftsjahrs; sollten wandelbare Bezüge noch kein Jahr lang fließen, so müßte der voraussichtliche erste Jahresbetrag in die Steuererklärung eingesetzt werden.

Das Militäreinkommen der Angehörigen des aktiven Heeres ist, so lange der Krieg dauert, von der Einkommensteuer befreit; es ist daher nicht in die Einkommensteuererklärung aufzunehmen; ebenso nicht das Militäreinkommen der zum Militär-(Feld-)eisenbahndienst herangezogenen Eisenbahnbeamten und -arbeiter. Ferner gelten nicht als steuerbares Einkommen die Bezüge (z. B. freie Wohnung), die einem zum Kriegsdienst einberufenen Angestellten oder Arbeiter oder ihren Angehörigen von ihrem Arbeitgeber freiwillig, also ohne rechtliche Verpflichtung gewährt werden, endlich die Beihilfen, die den in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern oder ihren Angehörigen während des Kriegsdienstes vom Staat neben der Unterstützung aus Reichsmitteln anstatt des Lohnes gezahlt werden.

Dagegen gelten auch künftig als steuerbares Einkommen alle Dienstbezüge, die den im Vertragsverhältnis stehenden nicht zu den Beamtenanwärtern zählenden staatlichen Bediensteten und den Staatsbeamten während ihrer Einberufung zum Kriegsdienst weiter gewährt werden.

Mieteingänge, die im Jahre 1914 infolge des Krieges gestundet worden sind, zählen gleichwohl zum Einkommen des Jahres 1914; wo aber die Miete auf Grund einer Vereinbarung ganz oder zum Teil endgültig erlassen worden ist, fällt die Steuerpflicht für diesen Teil weg. Für Dividendenpapiere (Aktien), die im Jahre 1914 keine Dividende abgeworfen haben, ist dieses Jahr kein Einkommen anzumelden, für andere das Einkommen, das sie dem Besitzer abgeworfen haben. Bei fest verzinslichen Wertpapieren ist der Jahreszins in die Steuererklärung einzusetzen, wenn die Zinsen zurzeit auch nicht gezahlt werden; nur dann, wenn schon jetzt bestimmt feststeht, daß die Zinsen überhaupt nicht, also auch nicht nachträglich, bezahlt werden, dürfen sie bei der Ermittlung des steuerbaren Einkommens weggelassen werden.

Die letztere Voraussetzung kann aber bei den Wertpapieren feindlicher Staaten, deren Zinsen während des Krieges nicht ausbezahlt werden, nicht als gegeben angesehen werden. Diese Zinsen sind daher zu deklarieren. (Halbamtlich.)

Neues vom Tage.

Für 400 000 Mark Futtermittel verbrannt.

Mannheim, 15. April. Ein Großfeuer äscherte heute nacht die im Lanz'schen Fabrikgebäude gelegene große Futtermittelhalle ein. Es verbrannte ein Vorrat an Futtermitteln, der für 1000 Stück Rindvieh auf die Dauer eines Jahres ausgereicht hätte. Rechts und links der Halle liegen große Stallungen, in denen zur Zeit etwa 1400—1600 Stück Rindvieh untergebracht sind. Es gelang, die Tiere vor dem Feuer rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Entstehungsursache wird auf Kurzschluß in der elektrischen Leitung zurückgeführt. Der entstandene Schaden wird auf etwa 400 000 Mark geschätzt.

** **Mannheim**, 15. April. Der Hochstabler Friedrich Wilhelm Becker, welcher in Ludwigshafen und Frankental als „Oberregierungsrat Mandel" Betrügereien verübte, ist verhaftet worden. — Aus Gram über den Tod seines auf dem Feld der Ehre gefallenen Sohnes hat sich der in guten Verhältnissen lebende 63jährige Bäckermeister S. Kanny in Friesenheim mit seinem Jagdgewehr erschossen.

Engen, 14. April. Bei den Grabarbeiten auf Gemarkung Hintschingen zur Herstellung des zweiten Gleises der Schwarzwaldbahn ist man auf einen alemannischen Friedhof gestoßen. Es sind bereits mehrere Frauen- und Männergräber freigelegt, in denen wertvolle Gegenstände, Schwerter, Schildgriffe, Schmucksachen aus Ton und reinem Gold, Sporen und Pfeile gefunden wurden. Die Ausgrabungen sind noch nicht beendet.

** **Ein Denkmal für gefallene Schüler.** Der frühere Leipziger Oberbürgermeister Geheimer Rat Dr. Georgi hat eine Stiftung errichtet, mit der Bestimmung, daß zum Andenken an die gefallenen Schüler des Nikolai-Gymnasiums auf dem Hofe der Schule nach Friedensschluß ein Denkmal errichtet werde. Die Leipziger Nikolaischule gehört zu den ältesten deutschen Gymnasien; vor drei Jahren feierte sie ihr 400jähriges Jubiläum.

Neapel, 15. April. (TU.) Im Hafen ist ein großer Brand ausgebrochen, der große Verheerungen anrichtete. 6000 Ballen Wolle im Werte von 2 Millionen sind vernichtet worden.

Buntes Allerlei.

Ein lustiger Aprilscherz.

Die Kriegszeitung des 15. Armeekorps weiß von einem Aprilscherz zu berichten, der am 1. April im Korpshauptquartier viel Heiterkeit erregt hat. An dem genannten Tag erschien im Aushang der amtlichen Berichte der folgende Anschlag:

Gibraltar genommen!

Nach einer Havas-Meldung gelang es dem Kapitänleutnant W. durch einen Handstreich von unerhörter Kühnheit, sich der Festung Gibraltar zu bemächtigen. Außer den Mannschaften von drei U-Boten wirkten deutsche Wehrpflichtige mit, die sich in Spanien heimlich zusammengeschart hatten, sowie aufständige Araber vom Stamme Abd el Kader.

Trotzdem die englische Garnison zumteil auf spanisches Gebiet flüchtete, machten die Deutschen 61 Offiziere, 2436 Mann und drei Affen zu Gefangenen, befreiten einige deutsche Gefangene und erbeuteten unermeßliches Kriegsmaterial."

Mit Vergnügen wurde bemerkt, schreibt die Zeitung, wie voller Andacht sich manche Herren die drei Affen ins Notizbuch notierten. Ein gutes Zeichen für die gewiß verdiente Glaubwürdigkeit, die unsere amtlichen Berichte genießen, ein weniger gutes Zeichen für selbstständiges Denken.

kos. **Gute Verpflegung als Quelle des Sieges.** Wie außerordentlich wichtig eine gute Verpflegung immer und zu allen Zeiten für das Heer ist, zeigen einige Aussprüche, die wir in historischer Reihenfolge wiedergeben:

So sagt der römische Feldherr Scipio: „Der Mangel an Proviant rafft oft mehr Leute hin, als die Schlacht, und der Hunger würgt schrecklicher als das Schwert."

Der Florentiner Geschichtsschreiber und Staatsman Machiavelli meinte: „Wer nicht für den nötigen Mundvorrat sorgt, ist ohne Schwert besiegt," während der Oesterreicher Montecuccoli sich äußerte: „Wer leben kann, ohne zu essen, der gehe immerhin ohne Proviantvorkehrung ins Feld. Schrecklicher aber als das Schwert ist der Hunger, und mehr Armeen verzehrt der Mangel als der Kampf."

Aus den Schriften Friedrichs des Großen können wir den Satz entnehmen: „Das Hauptaugenmerk eines Generals muß auf den Unterhalt der Truppen gerichtet sein; daher hat man die Armee mit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Körpern vergichen, deren Grundlage der Magen ausmacht."

Von Napoleon I. sind zwei bezeichnende Aussprüche vorhanden: „Der Krieg muß den Krieg ernähren" und „Die Kunst zu siegen ist die Kunst Lebensmittel beizubekommen".

Gut ist auch, was Radetzky sagt: „Zu einem guten Soldaten gehört ein voller Magen."

Daß Bismarck und Moltke ebenso dachten, beweisen die Aussprüche:

„Nach einem gut eingenommenen Frühstück geht man viel gemütlicher in den Kampf." Graf Bismarck.

„Wenn man von einem Menschen die höchsten geistigen und körperlichen Anstrengungen verlangt, so darf er nicht Mangel leiden, und im Felde ist keine Verpflegung so teuer als eine mangelhafte." Moltke.

Ein Wort für die Bedauernswertesten in diesem Kriege.

In der „Nordd. Allg. Ztg." schreibt Johannes Velden unter der Ueberschrift:

Blinde Soldaten.

Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Versuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schützlingen musikalische Begabung und Neigungen besitzt. Ihm sollte von der Kriegsblindenstiftung der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung, Berlin-Wilmersdorf, Emserstr. 3 (Vorsitzender Exzellenz Graf Bolko von Hochberg, Mitglied des Herrenhauses), ein Musikinstrument und gediegener Unterricht gewährt werden. Es war kein fröhliches Amt. Einer nach dem andern traten sie an, liebe, schüchterne, sanfte Jungen, in ihren gestreiften Leinenkitteln, mit tastenden Händen, und standen aus eiserner Gewohnheit auch jetzt noch stramm, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und sangen Töne nach, erwartungsvoll wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Alle freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund der Prüfung versprechen durfte; denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch veranlagt, einige sogar hervorragend. Und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Hoffnung und der Wille aufglommen, Schönheit zu erobern in ihr dunkles stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, wie unsere Kriegsblindenstiftung entstanden sei und täglich wachse aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Vaterlande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Witwen und die Mütter ihrer gefallenen Brüder ihr Scherflein bringen und an dem Werke bauen helfen, das ihr ferneres Dasein lichter machen soll, da ging eine rührende Freude über ihre stillen Mienen. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, Zither zum Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr, sehr viel Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu erweisen", diese bescheidenen Dulder, denen wir doch niemals werden vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

———

Wer könnte sich beim Lesen dieser Zeilen der aufsteigenden Tränen erwehren? In unserer Stadt haben wir von dem Sammeln für die Kriegsblindenstiftung noch nichts gehört; doch ist noch Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wir richten deshalb an alle die herzliche Bitte:

Gebt den Kriegsblinden!

Ihr Wohlhabenden, öffnet noch einmal die Hand für diese Unglücklichen! Ihr Glücklichen alle, die Ihr Freude habt an der Musik in jeglicher Gestalt, seid dankbar dafür und noch mehr dafür, daß Ihr sehenden Auges dies Glück genießen dürft.

Und auch Ihr weniger Bemittelten, tragt Euer Scherflein bei! Viele Wenig machen ein Viel!

Wir leiten hiermit eine Sammlung für diesen Zweck ein und werden die Gaben veröffentlichen.

Spenden nimmt unsere Geschäftsstelle entgegen.

Für die blinden Krieger

gingen bei uns weiter ein:

L. K. 5 Mk.; J. K. 4 Mk.; Ungen. 1 Mk.; R. E. 2 Mk.; Rudolf Buhl 20 Mk.; Dr. H. Buhl 20 Mk.

Zusammen 52 Mk.

Mit den früheren Beträgen insgesamt 243 Mk.

Wir bitten um weitere Gaben

Geschäftsstelle des „Mittelbadischen Courier".

Schweinemarkt.

Ettlingen, 14. April. Der Schweinemarkt war befahren mit 107 Ferkeln und 6 Läufern. Preis der Ferkel 14—26 Mk., Preis der Läufer — Mk. Geschäftsgang mittelmäßig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide u. Mehl hier
die Brotkartenausgabe betr.

Die Gemeinden des Bezirks, welche mit der Anzeige des Kartenbedarfs für den Monat Mai — amtliche Verfügung vom 9. April — im Rückstand sind, werden an umgehende Erledigung erinnert.

Ettlingen, den 15. April 1915.

Großh. Bezirksamt.

Privat-Anzeigen.

Pfannkuch & Co

Feinste
holländische
Schellfische

Große Fische Pfund **50** Pfg.
Kleine Bratfische Pfund **30** Pfg.
Frisch gewässerte Stockfische Pfd. **30** Pfg.
empfiehlt

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen

Holzversteigerung.

Die Gemeinde **Burbach** versteigert am

Freitag, den 16. April ds. Js.

aus ihrem Gemeindewald mit Borgfrist bis 1. Oktober lf. Js.: 104 Ster buchenes, 6 Ster eichenes, 8 Ster forlenes, 7 Ster birkene Scheiter, 94 Ster buchene, 116 Ster eichene, 70 Ster forlene Prügel, 153 Ster Klotzholz, 450 Stück buchene Wellen.

am **Samstag, den 17. April ds. Js.**

128 Stück eichene, 37 Stück fichtene, 15 Stück forlene, 20 lärchene, 1 buchene, 1 tannene Bau- und Nutzholzstämme von 1,13 Fstm. abwärts.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus dahier.

Burbach, den 11. April 1915.

Der Gemeinderat:
Axtmann, Bürgermeister.
Eisele, Ratschreiber.

Frühjahrs-Kontrollversammlung.

Bei der am

Samstag, den 17. April 1915

im Exerzierhaus der **Militärvorbereitungsanstalt dahier** — Eingang vom Holzhof aus — stattfindenden Kontrollversammlung müssen aus der **Stadt Ettlingen** erscheinen:

Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes aller Waffen, Reserve, Landwehr I und II und Ersatzreserve, die Marinemannschaften, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, die Mannschaften des gedienten und ungedienten Landsturms mit und ohne Waffe, die zeitig oder dauernd Zurückgestellten oder unabkömmlich Erklärten, auch diejenigen, die von einem Truppenteil oder bei sonstigen ärztlichen Untersuchungen während des mobilen Verhältnisses als Garnison- oder felddienstunfähig entlassen wurden, ebenso diejenigen, die bereits dem aktiven Heere angehören und von dem Truppenteil, sei es wegen Krankheit oder sonstigen Gründen beurlaubt sind, sofern sie marschfähig sind, und zwar:

vormittags 8 Uhr:

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes aller Waffen, der Reserve, Landwehr I und II, sämtliche Marinemannschaften, die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms, die Ersatzreservisten, die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms der Jahresklassen 1896 und 1897, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften aller Waffen und Jahrgänge, soweit sie noch keine Entscheidung über ihr Militärverhältnis bekommen haben, **der Stadt Ettlingen.** Ferner haben zu erscheinen diejenigen Mannschaften, die bereits dem aktiven Heere angehören und von dem Truppenteil, sei es wegen Krankheit oder anderen Gründen, beurlaubt sind, sofern sie marschfähig sind.

vormittags 9 Uhr:

Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms der Jahresklassen 1895 bis mit 1879 der Stadt Ettlingen.

vormittags 10 Uhr:

Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms der Jahresklassen 1878 bis mit 1869 der Stadt Ettlingen.

Im Landsturmverhältnis befinden sich sämtliche Mannschaften vom 17. bis 45. Lebensjahre, auch diejenigen, welche am 31. Juli 1914 das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, soweit sie nicht ausgemustert sind.

Fehlen bei der Kontrollversammlung und Zuspätkommen wird mit Arrest bestraft.

Schirme und Stöcke sind beim Betreten, Zigarren usw. vor dem Betreten des Kontrollraumes abzulegen.

Die Militärpapiere und eventl. Zurückstellungsbescheinigungen sind mitzubringen.

Befreiungsgesuche, die nur in dringlichen Fällen Berücksichtigung finden können, sind **sofort** mit den nötigen amtlichen Bescheinigungen dem Bezirkskommando einzureichen.

Etwaige Zweifel wegen Gestellung zu den Kontrollversammlungen sind beim Bezirksfeldwebel in Karlsruhe zu beheben.

Ettlingen, den 12. April 1915.

Bürgermeisteramt:
J. V.: Röttinger.

Laubnutzung.

Wir geben hiermit bekannt, daß aus dem Stadtwald eine Laubstreuabgabe erfolgt und zwar

Freitag, den 16. und Samstag, den 17. April 1915

für die Fahrer der ganzen Stadt in Distrikt I Abtl. 4 „Oberer Steigrain" unterer Teil (Durchforstung) und für die Träger der ganzen Stadt am

Montag, den 19. April 1915

in Abt. I 19 „Hohberg".

Die Anwendung von eisernen Rechen ist forstpolizeilich untersagt und können Zuwiderhandlungen bestraft werden. Das Abhauen von Gehölz und Holzpflanzen ist bei Vermeiden forstpolizeilicher Bestrafung verboten und haben Zuwiderhandelnde sofortige Ausweisung aus dem Walde zu gewärtigen.

In den Waldbestand selbst darf mit Fuhrwerken nicht gefahren werden, es sind vielmehr zum Laden und zur Abfuhr des Laubes die vorhandenen Wege zu benützen.

Die Laubstreuabgabe darf nicht vor Sonnenaufgang noch nach Sonnenuntergang stattfinden.

Wer sich diesen Bedingungen nicht fügt, kann aus dem Walde gewiesen werden.

Ettlingen, den 14. April 1915.

Bürgermeisteramt:
J. V. Röttinger.

Fuhrleistung.

Das Fahren der Straßen-Sprengwagen für den Sommer 1915 gelangt am Dienstag, den **20. ds. Mts., vormittags ½12 Uhr** im großen Rathaussaale zur öffentlichen Versteigerung.

Die Bedingungen werden bei der Steigerung bekannt gegeben.

Ettlingen, den 14. April 1915.

Stadtbauamt:
Leibold.

Fleißiger, jüngerer
Packer
für mein Papier-Magazin zu sofortigem Eintritt **gesucht.**
Otto Rissel.

GELD
erhalten solvente Leute jed. Standes auch ohne Bürge, geg. Wechsel od. Möbelsicherheit dch. **Germania Karlsruhe,** Amalienstr. 71 III.
Rückporto ist beizulegen.

Ettlingen.
6-Zimmerwohnung
im 3. Stock mit Gas- und Badeeinrichtung auf sofort oder 1. Juli
zu vermieten
Pforzheimerstr. 53.

Schöne [1.7
4-Zimmerwohnung
mit Zubehör, Gas, Bad und Garten auf 1. Juli **zu vermieten.**
Rheinstr. 120.

Gesucht
alleinstehende Person **zur Führung eines kleinen Haushaltes.** Näheres bei der Geschäftsstelle ds. Bl. [6

Vier Damen suchen eine
möblierte
Wohnung
von 4 Zimmern, mit Pension oder Gelegenheit selbst Haushalt zu führen. Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter **A. M. 1** erbeten.

Mißfarbene Zähne
weiß zu bleichen wird in der Zahntechn. Rundschau „Chlorodont" (gesetzl. gesch.) warm empfohlen. Herrlich erfrischende Zahnpasta, auch gegen üblen Mundgeruch und Zahnsteinansatz, garant. unschädl. f. d. Schmelz. Tube 50 ₰ u. 1 ℳ. Probetube gratis. Überall erhältl.
In Ettlingen: Rob. Ruf, Marktdrog.
Da 1651 g.

Für die Schriftltg. verantw.:
R. Barth in Ettlingen.